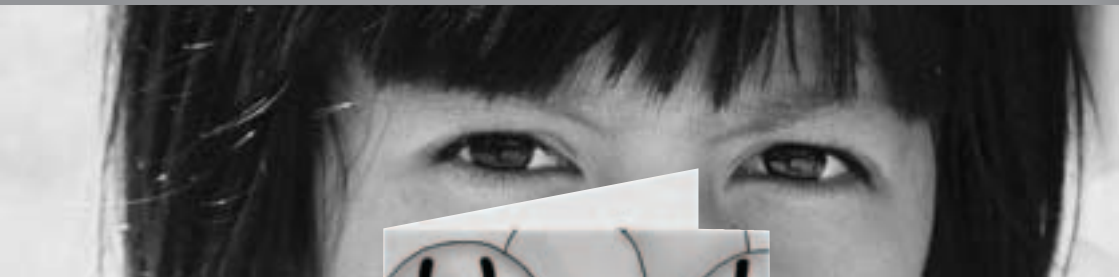


Mädchen stark machen

Strategien gegen
Diskriminierung und Gewalt



Mädchen stark machen

Strategien gegen

Diskriminierung und Gewalt

Eine Konferenz von

Friedrich-Ebert-Stiftung und UNICEF

Berlin, 22. November 2004



Vorwort

In vielen Ländern der Welt werden Mädchen und Frauen nach wie vor in ihren Menschenrechten erheblich verletzt. In nahezu allen Lebensbereichen erfahren sie Geringschätzung und haben niedrigere Überlebens- und Entwicklungschancen. Diskriminierung und Gewalt haben viele Gesichter: Mädchen werden schlechter ernährt und medizinisch versorgt als Jungen, dürfen seltener zur Schule gehen und müssen früher arbeiten. Viele werden Opfer von geschlechtsspezifischer Gewalt. Sie müssen Schläge oder extreme Übergriffe wie Säureattentate erdulden. In Kriegen werden Mädchen und Frauen gezielt vergewaltigt. Und auch die Familie ist für viele Mädchen und Frauen kein sicherer Ort.

Keine andere Investition schützt Mädchen vor Diskriminierung, Ausbeutung und Gefahren wie AIDS so wirkungsvoll wie Bildung. Doch nach wie vor wird in vielen Ländern ihr Platz eher im Haushalt als in der Schule gesehen. Sie sollen früh heiraten und früh Kinder bekommen – und bleiben so ein Leben lang benachteiligt. In Regionen wie in Afrika südlich der Sahara, wo Diskriminierung und sexuelle Gewalt besonders weit verbreitet sind, stieg die Zahl der Mädchen, die nicht zur Schule gehen, in den letzten zehn Jahren sogar an.

Mit dieser Konferenz haben wir auf die alltägliche Benachteiligung von Mädchen und Frauen und extreme Formen der Gewalt aufmerksam gemacht. Fachleute aus Wissenschaft, Politik und Nichtregierungsorganisationen sowie eine interessierte Öffentlichkeit haben im „Manifest für Mädchen“ gemeinsam Strategien formuliert, um gegen diese Menschenrechtsverletzungen vorzugehen.

Mit der Veröffentlichung der Referate und der Podiumsdiskussion wollen wir die Beiträge von Expertinnen aus Entwicklungsländern und die Diskussion in Deutschland der Öffentlichkeit zugänglich machen. Die englischen Referate der Expertinnen aus Asien und Afrika haben wir sinngemäß auf Deutsch wiedergegeben.

Diese Konferenz ist unser Beitrag, um Mädchen stark zu machen und die Diskriminierung zu durchbrechen.

Astrid Ritter-Weil
Friedrich-Ebert-Stiftung

Christian Schneider
UNICEF



Inhalt

Begrüßung

Anke Fuchs 7

Christian Schneider 11

Das Recht der Mädchen auf Bildung

Esther Guluma 15

Frauen als Entwicklungsmotor – in Mädchen investieren

Erich Stather 23

Das Schweigen brechen – Ansätze zur Beendigung der Gewalt gegen Mädchen in Asien

Monira Rahman 33

Apartheid der Geschlechter – Die Gefahr durch AIDS, Prostitution und frühe Heirat für Mädchen in Afrika

Maria Nonyana 39

Podiumsdiskussion

Starke Frauen für starke Mädchen 49

Manifest für Mädchen 60



Begrüßung

Anke Fuchs

Vorsitzende des Vorstands der Friedrich-Ebert-Stiftung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Partner und Partnerinnen von UNICEF, liebe Freunde und Freundinnen der Friedrich-Ebert-Stiftung,

ich freue mich, Sie heute zur 5. gemeinsamen Konferenz von UNICEF und Friedrich-Ebert-Stiftung begrüßen zu können, in der es um die Rechte von Kindern geht. Kinderrechte sind Menschenrechte und insofern sind sie auch ein Thema für die Friedrich-Ebert-Stiftung, denn dieser Bereich nimmt einen großen Raum im Arbeitspektrum der Stiftung ein. Dazu gehört z.B. die jährliche Verleihung eines eigenen Menschenrechtspreises, wie 1999 an Kailash Satyarthi, den Vorsitzenden des Bündnisses gegen Kindersklaverei, aber auch die Unterstützung von Partnerorganisationen, die sich für Demokratie und Menschenrechte in den Ländern des Südens einsetzen.

Gleiche Rechte, gleiche Chancen, Schutz vor Gewalt und Partizipation von Frauen in Politik und Gesellschaft sind ein Ziel, das sich als Querschnittsaufgabe durch alle unsere Projekte zieht. Die Qualifizierung von Frauen für Führungsaufgaben ist dabei ein Schwerpunkt. Oft müssen wir dabei feststellen, dass es schwierig ist, geeignete Frauen in ausreichender Zahl für diese Aufgaben zu finden, weil viele Gesellschaften nicht genug alphabetisierte Frauen hervorbringen. Ohne die Integration von Frauen in das öffentliche Leben gibt es aber nicht nur Defizite in der Demokratie, sondern auch in der wirtschaftlichen Entwicklung. Studien zur Wirtschaftsentwicklung der arabischen Länder haben dies gerade erst belegt.

**Starke Frauen
entwickeln sich
aus selbst-
bewussten
und gebildeten
Mädchen.**

Starke Frauen entwickeln sich aber aus selbstbewussten und gebildeten Mädchen. Deshalb ist Bildung der Schlüssel zur Lösung vieler Probleme. Umso wichtiger ist es, dass Mädchen die gleichen Zugangsmöglichkeiten zum Bildungssystem bekommen, damit sie ihre Talente entfalten können. Dass sie ihre Chancen nutzen, zeigen die Erfolge von jungen Frauen in Schulen und Universitäten weltweit.

Mädchen wird aber häufig nicht nur das Recht auf Bildung, sondern in manchen Kulturen und durch Tradition sogar das Recht auf Leben oder körperliche Unversehrtheit vorenthalten. Dafür werden wir heute einige Beispiele aus Bangladesch und Südafrika kennen lernen. Gewalt gegen Frauen und Mädchen in anderer Form ist aber in allen Erdteilen zu finden, obwohl die Unterzeichnerstaaten der UN-Konvention über die Rechte des Kindes jedem Kind seine Rechte unabhängig vom Geschlecht garantieren.

Auch bei uns in Europa musste der Zugang von Mädchen zu Bildung erst erkämpft werden. Wir müssen nur an unsere Urgroßmütter denken, um zu verstehen, wie Mädchen auch bei uns behandelt und eingestuft wurden. Aufklärung und Menschenrechte müssen in den Gesellschaften selbst verankert sein. Erst dann ist es selbstverständlich, dass Mädchen auch als gleichberechtigt angesehen werden. Wir sind nicht überheblich, wenn wir sagen „es kann gelingen“, denn wir selbst haben diesen Prozess durchlaufen – mit erheblichen Anstrengungen, wie alle wissen, die sich mit diesem Thema beschäftigt haben. Sogar noch in der Weimarer Republik war das Recht der Mädchen auf Bildung nicht anerkannt. Wir mussten erst sehr mühsam für die Rechte der Mädchen kämpfen. Viele Frauen aus meiner Generation werden sich daran erinnern. Ich sage das, um uns zu ermutigen, andere Gesellschaften zu unterstützen auf ihrem Weg zu Gleichberechtigung, Chancengleichheit und körperlicher Unversehrtheit.

Es soll aber heute nicht bei der Analyse der Probleme bleiben, sondern Ziel ist es, sich gemeinsam mit Ihnen aktiv gegen Diskriminierung und Gewalt zu wenden. Deshalb laden wir Sie ein, an einem Manifest für Mädchen mitzuwirken. Im Vorfeld konnten wir bereits einige „starke“ Frauen gewinnen, die als Referentinnen und Moderatorinnen unser Anliegen, „Mädchen stark zu machen“, unterstützen.

Am Vorabend des 10. Jahrestags der Weltfrauenkonferenz in Peking möchten wir in der heutigen Konferenz auch auf die Selbstverpflichtung der Regierungen zur „Beseitigung jeder Form der Diskriminierung von Mädchen“ hinweisen und ihre Umsetzung anmahnen, wo es erforderlich ist.

Ich wünsche der Konferenz einen guten Verlauf und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

**Beseitigung
jeder Form von
Diskriminierung
von Mädchen.**





Begrüßung

Christian Schneider

UNICEF Deutschland

Ich begrüße Sie ganz herzlich zu diesem Tag hier in Berlin. Ein herzliches Dankeschön an die Friedrich-Ebert-Stiftung, mit der wir heute zum fünften Mal eine Veranstaltung im Bereich Kinder- und Menschenrechte ausrichten. Unsere Themen bisher waren Kinderhandel, Kindersoldaten und Kleinwaffen. Heute geht es um die Situation von Mädchen. Es geht um Diskriminierung und Gewalt gegen Mädchen und um Bildung für Mädchen. Diese Themen ziehen sich wie ein roter Faden durch die gesamte Arbeit von UNICEF.

Ich freue mich besonders, dass wir mit Maria Nonyana aus Südafrika, mit Monira Rahman aus Bangladesch und mit Esther Guluma, unserer Regionaldirektorin Südasiens, drei Frauen aus der Praxis für den heutigen Tag gewinnen konnten. Frau Nonyana, Frau Rahman und Frau Guluma arbeiten in unterschiedlichen Regionen und werden uns einen Einblick geben in ihre tägliche Arbeit gegen die Diskriminierung und Gewalt gegen Mädchen. Ich bin sehr gespannt darauf, was unsere Gäste über die Situation von Mädchen in ihren Ländern berichten.

Wir wollen es heute aber nicht bei einer Beschreibung der Situation belassen. Gemeinsam werden wir den Blick auch in die Zukunft richten und über Strategien nachdenken, mit denen wir die Situation von Mädchen in der Welt verbessern können. Wir werden gemeinsam an einem Manifest für Mädchen arbeiten und Forderungen an Entscheidungsträger formulieren.

Zehn Jahre nach der Weltfrauenkonferenz in Peking hat das UNICEF-Regionalbüro Südasiens die Situation von Frauen und Mädchen in der Region in einer Studie analysiert. Schon damals ging es nicht nur darum, Gewalt und Diskriminierung zu beschreiben, sondern auch darum, Auswege und Strategien aufzuzeigen. Esther Guluma wird darüber berichten, was aus diesen ersten Ansätzen geworden ist. Ich bin auch gespannt auf den Bericht von Monira Rahman aus Bangladesch. Ihre Organisation arbeitet sehr stark mit der Einbindung von Männern zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen.

Weltweit „fehlen“ 60 Millionen Frauen und Mädchen. Sie „fehlen“, weil sie gar nicht erst geboren wurden, weil sie nach der Geburt getötet wurden oder weil sie aufgrund von Vernachlässigung gestorben sind.

Es gibt immer noch erschreckend viel Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Weltweit „fehlen“ 60 Millionen Frauen und Mädchen. Sie „fehlen“, weil sie gar nicht erst geboren wurden, weil sie nach der Geburt getötet wurden oder weil sie aufgrund von Vernachlässigung gestorben sind.

Die Stärkung von Mädchen ist ein wichtiger Schwerpunkt in der Programmarbeit von UNICEF.

- In Nepal bieten wir Bildungskurse an für Mädchen, die wegen ihrer häuslichen Verpflichtungen eigentlich gar keine Zeit haben für die Schule. Die Mädchen können jeden Morgen ganz früh für zwei Stunden einen Kurs besuchen.
- In Kambodscha bekämpfen wir Kinderhandel und Prostitution. Oft sind es die eigenen Verwandten, die ein Mädchen an Kinderhändler in Thailand „verkaufen“. Wir haben Heime an der Grenze zu Thailand eingerichtet, in denen diese Mädchen aufgenommen und betreut werden.

Die heutige Konferenz steht unter dem Motto „Mädchen stark machen“. Der Schlüssel für stärkere Mädchen liegt in der Bildung. „Klasse für Mädchen“ ist auch das Motto unserer diesjährigen Weihnachtsaktion. Wir möchten dieses Thema auch weitertragen in das nächste Jahr, mit Ihrer Unterstützung und mit der Unterstützung durch unsere prominenten Gäste.

Heute wollen wir gemeinsam ein Manifest für Mädchen formulieren. Wir hoffen, dass Sie alle mit uns daran arbeiten. Wir werden gemeinsam Strategien formulieren, um die Diskriminierung von Mädchen zu beenden und um Mädchen stark zu machen.

Vielen Dank.





Das Recht der Mädchen auf Bildung

Esther Guluma

UNICEF-Generaldirektorin Südasien

Das Recht der Mädchen auf Bildung ist das grundlegendste Recht, das ein Mensch haben kann. Es ist überraschend, dass trotz dieser Tatsache 13% der Kinder in Entwicklungsländern nie zur Schule gegangen sind – die meisten von ihnen sind Mädchen.

Das Recht der Mädchen auf Bildung ist das grundlegendste Recht, das ein Mensch haben kann.

Daten und Fakten

- Von allen Mädchen, die nie zur Schule gegangen sind, leben die meisten in Asien oder Sub-Sahara Afrika. 73% der Mädchen, die nie zur Schule gegangen sind, leben in diesen Regionen.
- Der Anteil der Frauen, die lesen und schreiben können, ist in

Südasien:	42 %
Mittlerer Osten und Nord-Afrika:	52 %
Sub-Sahara Afrika:	53 %

- In *allen* Ländern Südasiens ist die Alphabetisierungsrate für Frauen erheblich niedriger als die der Männer.
- Die Einschulungsrate für Frauen in Südasien liegt nur bei 82% der Rate für Männer. (Im Vergleich: Mittlerer Osten und Nord-Afrika 90%, Sub-Sahara Afrika 88%.)
- Es gibt eine klare Korrelation zwischen der Analphabetenrate unter Frauen und der Kindersterblichkeit: Je mehr Frauen lesen und schreiben können, desto geringer die Kindersterblichkeit.

Warum haben so viele Frauen und Mädchen keinen Zugang zu Bildung?

1. Die Last der Frauen

Arbeitsbelastung

Frauen in Entwicklungsländern arbeiten sehr viel länger als Männer. Deshalb können sie weniger Zeit in ihre Bildung investieren.

Gewalt

Frauen in Entwicklungsländern sind vielen Formen von Gewalt ausgesetzt. Die Hälfte aller Frauen in *Südasiens* erleiden Gewalt in ihrem Alltag.

- In Pakistan z.B. berichten 80% der Frauen, dass sie *häusliche Gewalt* erfahren.
- Allein in Indien werden 25.000 Bräute pro Jahr *im Zusammenhang mit Mitgiftforderungen ermordet oder verstümmelt*. (Im Vergleich: Landminen töten jährlich 26.000 Menschen weltweit.) Durchschnittlich alle sechs Stunden wird in Indien eine junge verheiratete Frau lebend verbrannt, durch Schläge getötet oder in den Selbstmord getrieben.
- Im Jahr 2002 wurden 450 pakistanische Frauen Opfer so genannter „*Ehrenmorde*“ durch ihre Verwandten. Mindestens die gleiche Zahl von Frauen wurde vergewaltigt.
- *Menschenschmuggel*: z.B. wurden 300.000 Frauen aus Bangladesch nach Indien oder Pakistan geschmuggelt und endeten dort meist in der Sexindustrie.

Allein in Indien werden 25.000 Bräute pro Jahr im Zusammenhang mit Mitgiftforderungen ermordet oder verstümmelt.

2. Politik der Regierungen

- Regierungen erkennen oft nicht, wie notwendig es ist, in Bildung für alle, vor allem für Mädchen, zu investieren.
- Regierungen messen Entwicklung bloß am Wirtschaftswachstum und nicht am Wohlergehen der gesamten Bevölkerung.

- Regierungen sehen oft nicht, dass gut ausgebildete Frauen einen großen Beitrag zum wirtschaftlichen Wachstum leisten.

3. Mangelnde Nachfrage der Eltern

- *Einsicht*: Eltern erkennen oft selbst nicht, wie wichtig es ist, dass ihre Töchter in die Schule gehen. Sie sehen die Vorteile von Mädchenbildung nicht und fordern diese deshalb auch nicht von ihrer Regierung ein.
- *Finanzielle Probleme*: Eltern können es sich oft nicht leisten, eine hohe Mitgift für ihre Töchter anzusparen und die Mädchen in die Schule zu schicken. Die Ausgaben für beides wären zu hoch.
- *Opportunitätskosten*: Mädchen, die in die Schule gehen, stehen weniger für den Haushalt und die Betreuung der Geschwister zur Verfügung. Eltern können oft nicht auf die Arbeitskraft der Mädchen im Haushalt verzichten.
- *Sicherheit der Mädchen in der Schule*: Eltern fürchten, dass ihre Töchter in der Schule oder auf dem Weg dorthin Gewalt ausgesetzt werden.

Eltern erkennen oft selbst nicht, wie wichtig es ist, dass ihre Töchter in die Schule gehen.



4. Kulturelle Normen

Kulturelle Präferenz für Söhne.

- *Abtreibung weiblicher Föten*: Aufgrund der *kulturellen Präferenz für Söhne* werden viele Mädchen im Mutterleib abgetrieben. In Südasien kommen auf die Geburt von 1.000 Jungen nur 941 Mädchen. In Kombination mit der höheren Sterblichkeitsrate für Frauen und Mädchen ergibt das schätzungsweise 44.000.000 bis 100.000.000 Frauen, die in Südasien „fehlen“.
- Das *Kastenwesen* ist Ausdruck der tief verwurzelten sozialen Strukturen in Südasien. Frauen sind oft *doppelt diskriminiert* – durch ihr Geschlecht und ihre Kastenzugehörigkeit.

5. Armut – für Mädchen eine doppelte Gefahr

Mädchen in Armut leiden stärkeren Mangel als Jungen, kommen noch weniger als Jungen in den Genuss von Trinkwasser, Nahrung, Gesundheitsvorsorge und Bildung.

Korrelation zwischen Armut und Schulbesuch.

Es gibt eine offensichtliche *Korrelation zwischen Armut und Schulbesuch*. Je ärmer die Familie eines Mädchens, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es nicht zur Schule geht. 17% der in Armut lebenden Mädchen waren noch nie in der Schule – verglichen mit 12% der Jungen. Wenn das Einkommen der Eltern fällt, entscheiden sie sich meist dafür, ihre Töchter – und nicht ihre Söhne – aus der Schule zu nehmen.

Diskriminierung am Arbeitsmarkt führt dazu, dass Eltern mehr Zukunft in der Ausbildung ihrer Söhne sehen. Die Chancen eines Jungen, später Einkommen für die Familie zu erwirtschaften, werden unter den Bedingungen des Arbeitsmarktes als höher eingeschätzt.



Mädchen werden sehr viel öfter als Jungen zur *Hausarbeit* herangezogen und können deshalb keine Schule besuchen. Mädchen arbeiten auf dem Feld, kochen oder kümmern sich um ihre kleinen Geschwister. Oft sind sie viele Stunden unterwegs, um Wasser zu holen und Feuerholz zu sammeln. In Südasien sind Mädchen und Frauen mit Wasser holen und Feuerholz sammeln oft 10 Stunden pro Tag beschäftigt. Für die Schule bleibt da meist keine Zeit mehr. Arbeiten wie diese sind unsichtbar und tauchen in den Statistiken über Kinderarbeit nicht auf.

Mädchen in Südasien werden sehr *früh verheiratet* und gehen deshalb nicht zur Schule. 54% aller jungen Mädchen in Afghanistan sind verheiratet – verglichen mit 9% der Jungen. In Bangladesch sind bereits 51% der Mädchen verheiratet – verglichen mit 5% der Jungen. „Kinderbräute“ sind auch in Nepal sehr verbreitet. Auch in Afrika werden Mädchen häufig im Alter von 13 oder 14 verheiratet.

Mädchen in Südasien werden sehr früh verheiratet

Eltern bangen oft um die *Sicherheit* ihrer Töchter in der Schule oder auf dem Weg dorthin, fürchten, dass sie Opfer von sexueller *Gewalt* werden. In Afghanistan z.B. können sich Mädchen aus Angst vor Gewalt oft kaum außerhalb des Hauses bewegen – und damit natürlich auch nicht in die Schule gehen. Gewalt in der Schule und sexueller Missbrauch durch Lehrer kommt häufig vor. Die Vereinten Nationen erstellen gerade eine Studie über Gewalt, die uns mehr Informationen zu diesem Thema bringen wird. Bekannt ist allerdings, dass viele Mädchen auch aus diesen Gründen die Schule nicht besuchen oder vorzeitig verlassen.

Die *Rolle der Religion* für die Bildung von Mädchen kann nicht eindeutig beantwortet werden. Bangladesch z.B., ein islamisches Land, hat in Südasien die höchste Einschulungsrate für Mädchen. In Pakistan dagegen, ebenfalls ein islamisches Land, gehen nur sehr wenige Mädchen zur Schule und es gibt Anzeichen, dass die Religion dabei eine wichtige Rolle spielt. Religion kann, muss aber nicht eine Hürde für die Einschulung von Mädchen sein.

Auch *bewaffnete Konflikte* wirken sich auf den Schulbesuch von Mädchen aus. In den 1990er Jahren waren weltweit rund 100.000 Mädchen als Kindersoldaten in Konflikten beteiligt. Die „Tamil Tigers“ in Südasien z.B. rekrutieren sehr viele Mädchen. Auch in Nepal nehmen viele Mädchen an den Attacken der Maoisten teil. Nach einem Konflikt lassen sich Mädchen viel schwieriger als Jungen wieder in die Gesellschaft integrieren.

Frauen und Mädchen haben ein erhöhtes Risiko, sich mit *HIV/AIDS* zu infizieren. In manchen Ländern liegt die Ratio von infizierten Frauen und Mädchen zu Männern und Jungen bei 5 zu 1, d.h. auf einen infizierten Mann kommen 5 infizierte Frauen.

Oft sind die Schulen zu weit weg vom Wohnort. Ein *langer Schulweg* kostet Zeit und ist ein Risiko für die Sicherheit – Faktoren, die vor allem Mädchen am Schulbesuch hindern.



Was können wir tun?

Mädchenbildung ist wichtig, wenn wir den Teufelskreis von Armut und Diskriminierung durchbrechen wollen.

Wir müssen in den Familien und in den Gemeinschaften ansetzen – hier werden die Rollen von Frauen und Männern festgelegt und bewahrt. Hier müssen wir ansetzen und soziale Normen und Werte verändern.

Gleiche Bildung für Mädchen und Jungen ist aber nicht nur das Ziel, sondern auch ein Weg. Indem wir Mädchen in die Schule schicken, können wir Familien und Gemeinschaften auch für neue Werte gewinnen und somit den Wandel einleiten.

Ist Mädchenbildung das Resultat eines kulturellen Wandels – oder ist kultureller Wandel das Resultat von Mädchenbildung? Oder gehen beide Hand in Hand?

Dies ist eine Frage, die diese Konferenz beantworten muss.

Mädchenbildung ist wichtig, wenn wir den Teufelskreis von Armut und Diskriminierung durchbrechen wollen.



Frauen als Entwicklungsmotor – in Mädchen investieren

Erich Stather

Staatssekretär im Bundesministerium für
Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

1. Einleitung

Meine Damen und Herren, ich werde Sie heute in den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit entführen. Im Bereich „starke Frauen und Mädchen“ kann unser Ministerium sich durchaus sehen lassen. Ich bin der einzige Mann unter den drei Personen in der Leitung des Ministeriums. Was wir in den letzten Jahren innerhalb des Hauses erreicht haben, ist beachtlich.

Ich spreche heute auch deshalb hier, weil dieses Thema nicht nur ein Frauen-, sondern vor allem auch ein Männerthema ist. Männer sollten sich ganz besonders mit dem auseinandersetzen, was heute hier diskutiert wird.

Kurt Tucholsky hat einmal gesagt: „Es gibt keinen Erfolg ohne Frauen.“ Recht hat der Mann! Ich bin gerne heute zu Ihnen gekommen, um an der gemeinsamen Konferenz von Friedrich-Ebert-Stiftung und UNICEF „Mädchen stark machen“ teilzunehmen. Danke für die Einladung!

Wer heute mit offenen Augen durch ein Entwicklungsland reist, kann es nicht übersehen: Ohne die Frauen läuft nichts! Frauen sind es, die zupacken und oft unter schwierigsten Bedingungen dafür sorgen, dass es weitergeht und das Überleben von Familien gesichert ist.

Beispiele dafür, wie Frauen ihre Stimme erheben, wie sie sich aktiv für gerechte und gewaltfreie Entwicklung

**„Es gibt keinen
Erfolg ohne
Frauen.“**

einsetzen, haben wir heute bereits erlebt und werden es im Verlaufe dieser Konferenz noch weiter können. Ich begrüße es sehr, dass die Veranstalter – die Friedrich-Ebert-Stiftung und UNICEF – sowie alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen durch ihr Engagement aktiv der Diskriminierung von Frauen und geschlechtsspezifischer Gewalt entgegengetreten und so ein Zeichen gegen anhaltende Menschenrechtsverletzungen setzen!

In meinem Beitrag werde ich mich auf folgendes konzentrieren:

- Ich werde darlegen, welche entscheidende Bedeutung Mädchen und Frauen in der globalen Entwicklung haben und welchen Schwierigkeiten und Problemen gerade sie sich häufig ausgesetzt sehen;
- dann möchte ich erörtern, in welcher Weise die weltweite Armutsbekämpfung und die effektive Verwirklichung der Menschenrechte von Frauen und Mädchen miteinander verknüpft sind und
- zum Schluss möchte ich Ihnen gerne zeigen, wie deutsche Entwicklungszusammenarbeit Mädchen (und natürlich auch Frauen) ganz praktisch unterstützt. Oder – wie es im Programm heißt – wie wir in Mädchen investieren, damit sie zum Motor von Entwicklung werden.

2. Situation von Frauen und Mädchen weltweit

In keinem Land der Erde ist die Gleichberechtigung von Frauen und Männern vollständig verwirklicht.

Wenn wir uns an dieser Stelle mit der Stärkung von Mädchen und Frauen beschäftigen, so tun wir dies im Bewusstsein, dass in keinem Land der Erde die Gleichberechtigung von Frauen und Männern vollständig verwirklicht ist.

Allerdings ist die Situation von Mädchen und Frauen weltweit und auch innerhalb von Regionen und Ländern von extremen Unterschieden geprägt. Vielfach sind es arme Frauen und Mädchen, die besonders unter geschlechtsspezifischer Benachteiligung leiden, und daran gehindert wer-



den, sich frei und nach ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen zu entwickeln und zu entfalten.

Ich möchte an dieser Stelle nur wenige Zahlen nennen, um die bestehenden Probleme zu verdeutlichen:

- Nach internationalen Schätzungen sind 70% der 1,2 Milliarden Menschen, die in extremer Armut leben – also mit durchschnittlich weniger als 1 US-\$ pro Tag überleben müssen – Frauen.
- Frauen und Mädchen werden in alarmierendem Maße zu Opfern häuslicher und sexueller Gewalt, alleine ca. 2 Mio. Mädchen zwischen 5 und 15 Jahren gelangen jährlich in die Fänge krimineller Netzwerke, die von Prostitution und Frauenhandel leben.
- Heute leben etwa 130 Millionen Frauen und Mädchen auf dieser Welt, die Opfer von Genitalverstümmelung geworden sind. Jahr für Jahr kommen 2 Millionen dazu.

Im krassen Gegensatz zu diesen empörenden Erniedrigungen steht die herausragende Bedeutung von Frauen für die Entwicklung. Es ist längst Common Sense im internationalen politischen Diskurs, und wissenschaftliche Studien be-

70% der 1,2 Milliarden Menschen, die in extremer Armut leben – also mit durchschnittlich weniger als 1 US-\$ pro Tag überleben müssen – sind Frauen.

**Bildung ist die
Schlüsselinvestition im Leben
jedes Menschen.**

legen es: Frauen kommt in der politischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung eine Schlüsselfunktion zu.

Entscheidend ist Bildung. Bildung ist die Schlüsselinvestition im Leben jedes Menschen – und ein sehr gutes Beispiel unter Gender-Gesichtspunkten. Die sekundäre und die höhere Schulbildung haben eine positive Wirkung auf Indikatoren der Frauengesundheit und auf die Einstellungen und Verhaltensweisen von Frauen gegenüber elementaren Menschenrechtsverletzungen – wie etwa der weiblichen Genitalverstümmelung. Zudem wirkt sich ein höheres Bildungsniveau vielfach auch positiv auf die Gesundheit und die Lebensqualität ihrer Familien aus.

Investitionen in Mädchen und Frauen rechnen sich schließlich auch ökonomisch: Eine Studie der Weltbank belegt, dass niedrige Investitionen in die Bildung von Frauen negative Auswirkungen auf das nationale Wirtschaftswachstum haben und dieses um bis zu fast 1% reduzieren können.

Wer Mädchen und Frauen fördert, trägt also zur Entwicklung der ganzen Gesellschaft bei. Keine Gesellschaft kann es sich auf Dauer leisten, ihre Frauen nicht zum Zug kommen zu lassen.

3. Armut bekämpfen – Rechte von Mädchen und Frauen verwirklichen

Damit stellt sich die Frage, wie Frauen und Mädchen unterstützt werden können, um im eigenen und im gesamtgesellschaftlichen Interesse ihre Entwicklungspotenziale freisetzen und nutzen zu können.

Im September 2000 verabschiedeten 189 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen die so genannte Millenniums-Erklärung, die die Herausforderungen, vor denen die Weltgemeinschaft heute steht, in verschiedene programmatische Bereiche untergliedert: Zu diesen Kernbereichen gehören



Demokratie und Frieden, Entwicklung und Armutsbekämpfung, Ressourcenschutz sowie Menschenrechte.

In der Folge wurden daraus insbesondere die acht Millenniums-Entwicklungsziele abgeleitet und mit konkreten Indikatoren und Zeitvorgaben versehen: So sieht beispielsweise Ziel eins: „die Halbierung des Anteils der in extremer Armut lebenden Menschen bis zum Jahr 2015“ vor.

Frauen und Mädchen kommt angesichts ihrer besonderen Verletzlichkeit, aber auch ihrer spezifischen Bedeutung für ein Gelingen von nachhaltiger Entwicklung, sowohl in der Millenniums-Erklärung als auch auf Ebene der Millenniumsziele eine besonders wichtige Rolle zu – sei es durch implizite Berücksichtigung in allen Zielen oder durch unmittelbare Adressierung, wie z.B. durch Ziel vier: „Reduzierung der Kindersterblichkeit“ oder Ziel drei: „Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Frauen“.

Menschenrechte spielen eine integrale Rolle: Armutsminderung und Förderung der Menschenrechte sind zwei sich

**„Gleichstellung
der Geschlechter
und Stärkung
der Frauen.“**

**Menschen
sind nicht nur
Empfänger von
Wohltätigkeit,
sondern Akteure
ihrer eigenen
Entwicklung.**

gegenseitig verstärkende Ansätze. So sind viele der Entwicklungsziele unmittelbar auf die Verwirklichung ausgewählter Rechte gerichtet, wie z.B. das Recht auf Grundbildung und sexuelle und reproduktive Rechte der Frau.

Andererseits gewährleisten die Menschenrechte, dass die Betroffenen die Prozesse zur Erreichung der Entwicklungsziele selbstbestimmt mitgestalten können. Die Menschenrechte sichern so die Würde der betroffenen Menschen, da sie nicht nur Empfänger von Wohltätigkeit sind, sondern zu Akteuren ihrer eigenen Entwicklung werden.

4. Geschlechtergleichberechtigung in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit – „Investitionen“ in Mädchen und Frauen

Die Bundesregierung trägt mit dem Aktionsprogramm 2015, das die Bundesregierung im April 2001 beschlossen hat, zur Erreichung des Armutsbekämpfungsziels, des MDG 1, bei. Im Aktionsprogramm wird bekräftigt, dass die Ursachen der Armut nicht zuletzt in der mangelnden Gleichberechtigung der Geschlechter liegen. Alle Aktivitäten werden deshalb auch hier so ausgerichtet, dass die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Männern gleichberechtigt berücksichtigt werden.

Zentrales Anliegen der Entwicklungszusammenarbeit ist es, Mädchen und Frauen in die Lage zu versetzen, sich selbst zu organisieren und so politischen Raum und Institutionen zugunsten ihrer Lebensumstände zu gestalten und beeinflussen („Empowerment“). So wollen wir Frauennetzwerke dabei unterstützen, den Einfluss von Frauen in politischen Prozessen zu verbessern, z.B. im so genannten PRSP-Prozess, dem Prozess der Erstellung nationaler Armutsbekämpfungsstrategien.

Besondere Bedeutung kommt auch in diesem Kontext der Förderung von Bildung, insbesondere Grundbildung zu.

Hier werden wir die Mittel der bilateralen staatlichen Zusammenarbeit durch kontinuierliche Steigerungen bis zum Jahr 2007 auf ca. 120 Mio. € pro Jahr erhöhen.

Die Gleichberechtigung der Geschlechter ist eine Querschnittsaufgabe für alle thematischen Bereiche der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Frauen und Männer sollen gleichberechtigt Einfluss auf die Gestaltung von Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit nehmen und gleichen Nutzen daraus ziehen. Diese Aufgabe ist im 2001 aktualisierten Gleichberechtigungskonzept des BMZ als verbindliche Vorgabe für die Durchführungsorganisationen der Entwicklungszusammenarbeit verankert.

Um das Gleichberechtigungsziel zu erreichen, müssen wir mehrgleisig vorgehen:

Einerseits soll durch das so genannte „gender mainstreaming“, also die Verankerung des Gleichberechtigungsgedankens in allen Handlungsfeldern der Entwicklungszusammenarbeit, sichergestellt werden, dass die Bedürfnisse von Männern und Frauen, die oft sehr unterschiedlich sind, berücksichtigt werden.

Andererseits sind, um geschlechtsspezifische Diskriminierung strukturell in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft abzubauen, neben der Gleichberechtigung als Querschnittsaufgabe gezielte Maßnahmen zur Frauenförderung nötig. In frauenspezifischen Projekten und Projekten mit Teilmaßnahmen nur für Mädchen unterstützt die Bundesregierung deshalb Partnerländer bei Maßnahmen, die Frauen und Mädchen zu ihren Rechten verhelfen. Ziele sind der gleichberechtigte Zugang zu Ressourcen wie Land und Kapital, die Erweiterung der politischen Einflussnahme von Frauen, die rechtliche Gleichstellung und die Überwindung der Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Hierbei stehen Maßnahmen, die Gewalt gegen Frauen bekämpfen, ganz oben auf der Agenda der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. So ist es

Frauen und Männer sollen gleichberechtigt Einfluss auf die Gestaltung von Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit nehmen und gleichen Nutzen daraus ziehen.

Auch auf der internationalen Ebene setzt sich Deutschland für die Förderung von Frauen ein, vor allem durch die Verbesserung ihrer rechtlichen Situation.

uns ein besonderes Anliegen, Regierungen und Nichtregierungsorganisationen insbesondere in Westafrika bei ihren Aufklärungskampagnen gegen die weibliche Genitalverstümmelung zu unterstützen.

Auch auf der internationalen Ebene setzt sich Deutschland für die Förderung von Frauen ein, vor allem durch die Verbesserung ihrer rechtlichen Situation. So war Deutschland unter den ersten zehn Staaten, die das Zusatzprotokoll zur VN-Antidiskriminierungskonvention CEDAW (Convention on the Elimination of all Forms of Discrimination Against Women) ratifiziert haben. Durch dieses Zusatzprotokoll, das 1999 von der VN-Generalversammlung angenommen wurde, wird Frauen das Recht eingeräumt, Individualbeschwerde bei der Frauenrechtskommission der Vereinten Nationen zu erheben, wenn sie aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt wurden.

Weiterhin war Deutschland aktiv an der Ausarbeitung der Aktionsplattform der 4. Weltfrauenkonferenz 1995 beteiligt. In der Abschlusserklärung von „Peking+5“ wurde zum ersten Mal ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Gleichberechtigung und Armutsbekämpfung hergestellt.

Auch Teile der im Rahmen der Entschuldungsinitiative (HIPC) freiwerdenden Mittel kommen Frauen zugute. Sie werden z.B. in die Grundbildung von Mädchen oder in die Verbesserung der Gesundheitssituation von Frauen investiert. In Uganda kommen so freiwerdende ugandische Finanzmittel der Förderung von Jugendlichen, ihrer politischen Partizipation und beruflichen Ausbildung zu. Davon profitieren insbesondere Mädchen. Außerdem wollen wir Initiativen von Partnerländern fördern, die ihre Haushaltsplanung genderdifferenziert gestalten möchten: Dabei geht es nicht um ein separates „Frauenbudget“, sondern um eine sorgfältige Berücksichtigung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in staatlicher Einnahmenpolitik und Mittelzuteilung.

5. Ausblick: Frauen bewegen die Welt

Meine Damen und Herren, ich könnte noch vieles aus unserer Arbeit berichten, aber lassen Sie uns nun doch lieber den Blick auf die folgenden Beiträge aus Asien und Afrika richten.

Eines will ich abschließend unterstreichen: Die Förderung von Mädchen und Frauen geht uns alle an! Frauen und Mädchen müssen sich einmischen. Sie reden mit, sie haben große Erfolge erreicht. Fortschritte wurden nicht von Einzelkämpferinnen errungen, sondern bauen auf dem starken Rückhalt von anderen Menschen auf – und zwar von Frauen und von Männern.

Nur bei gleichberechtigter Teilhabe aller Menschen, die unabhängig ist von Faktoren wie Geschlecht oder Armut, wird es uns gelingen, eine lebenswerte Welt für alle Menschen aufzubauen.

Die Förderung von Mädchen und Frauen geht uns alle an!





Das Schweigen brechen – Ansätze zur Beendigung der Gewalt gegen Mädchen in Asien

Monira Rahman

Stiftung für Säureopfer, Bangladesch

Säureattacken sind eine besonders grausame und zerstörerische Form von Gewalt in Bangladesch. Den Opfern wird Säure in das Gesicht gegossen. Die große Mehrzahl der Opfer sind Frauen, die Hälfte von ihnen ist unter 18 Jahre alt. Die Gründe für einen solchen Angriff sind unterschiedlich. Oft hat das Opfer Annäherungsversuche eines Mannes abgelehnt oder einen Heiratsantrag zurückgewiesen. In letzter Zeit gab es auch vereinzelt Angriffe auf Kinder, ältere Frauen oder sogar Männer. Die Gründe hierfür sind oft Streit um Landrechte, Mitgift oder einfach Rache.

Zuverlässige Statistiken sind schwer zu erstellen, denn die meisten Menschen in Bangladesch leben in isolierten Dörfern. Das erste Säureattentat in Bangladesch wurde 1978 bekannt. In den 90er Jahren ist die Zahl der Attentate dramatisch gestiegen. Die Stiftung für Säureopfer sammelt seit 1999 systematisch Daten und hat im ersten Jahr 210 bekannte Fälle dokumentiert. Im Jahr 2000 wurden der Stiftung 227 Fälle bekannt, 2001 waren es 340. 2002 gab es einen weiteren Anstieg um 40%. Nach unserer Präventionskampagne konnten wir 2003 die ersten Erfolge sehen, es wurden 16% weniger Attentate gemeldet. Bis zum Oktober 2004 gab es eine Reduktion um 30%. Die Dunkelziffer liegt in allen Jahren jedoch wesentlich höher.

**Was sind
Säureattacken?**

**Wie häufig sind
Säureattacken?**

**Warum werden
Frauen und
Mädchen
mit Säure
angegriffen?**

Die Angriffe gründen in der Geschlechterdiskriminierung in Bangladesch. Frauen und Mädchen haben eine untergeordnete Position. Die ungleiche Rollenverteilung zieht sich durch alle Gesellschaftsbereiche. Mädchen lernen von frühester Kindheit an, sich den Männern zu unterwerfen. Jungen werden dazu erzogen, Macht über Mädchen und Frauen auszuüben. Wenn also eine Frau die Annäherungsversuche eines Mannes ablehnt und „nein“ sagt, so stellt sie das ganze Gefüge aus männlicher Macht und weiblicher Unterwerfung infrage. Ein Mann kann das nicht akzeptieren. Er reagiert, indem er die Schönheit der Frau mit Säure zerstört.

Wir beobachten auch einen Zusammenhang zwischen geringer Bildung, Armut und dem Vorkommen von Säureattentaten. Die Täter sind meist ohne Schulbildung und Einkommen.

In Bangladesch ist die Schönheit einer Frau auch ihr wichtigstes Kapital. Die Attentäter wollen ihr Opfer nicht töten, sondern ihr diese Schönheit nehmen und sie für immer entstellen.

**Was müssen die
Opfer erleiden?**

Ein Säureattentat hat nicht nur gravierende körperliche Folgen, sondern verändert auch das gesamte Leben des Opfers.

Frauen, die durch ein Attentat entstellt sind, werden aus der Gesellschaft ausgegrenzt, gelten in Bangladesch als „Ausgestoßene“. Sie werden marginalisiert und sozial nicht mehr akzeptiert. Als wir 1999 mit unserer Arbeit begannen, waren die meisten Opfer auch aus ihren Familien ausgestoßen. Die entstellten Opfer sind für ihre Familie eine Bürde. Die Opfer bekommen keine Schulbildung mehr, müssen ihren Beruf und ihre sozialen Kontakte aufgeben und bedecken ihr Gesicht oft mit einem Schleier. Ist ein Opfer noch unverheiratet (und das sind die meisten), wird es wahrscheinlich niemals heiraten. Sie führen ein Leben in der Dunkelheit und Ausgrenzung.



Zunächst leisten wir ganz praktische Hilfe für die Opfer. Wir bringen die Überlebenden in die Hauptstadt und kümmern uns um ihre medizinische Versorgung. Wir finanzieren eine Operation, Medizin und Nahrung. Nach der Behandlung im Krankenhaus nehmen wir das Opfer in unserem eigenen Rehabilitationszentrum mit 35 Betten auf. Hier erhält es Beratung und spezielle Pflege. Wir haben jetzt auch eine eigene Krankenhausstation eröffnet mit 15 Betten und einem voll ausgerüsteten Operationssaal. Hochqualifizierte plastische Chirurgen aus der ganzen Welt kommen als Freiwillige zu uns und operieren und bilden ihre Kollegen in Bangladesch weiter.

Bevor wir diese Arbeit begannen, hatten die meisten Familien keinerlei Möglichkeiten, die Opfer in der Hauptstadt behandeln zu lassen. Viele haben ihr Land und die gesamte Habe verkauft, um eine medizinische Behandlung zu bekommen.

Unsere Arbeit beschränkt sich aber nicht nur auf medizinische Hilfe und Beratung der Opfer. Eine wichtige Aufgabe ist für uns auch die Aufklärung der Bevölkerung. Wir

**Wie hilft die
Stiftung den
Säureopfern?**

machen Aufklärungskampagnen in der Gesellschaft, arbeiten mit Dorfgemeinden, Familien, Arbeitgebern und Bildungseinrichtungen. Dadurch haben wir erreicht, dass viele Opfer wieder in die Gesellschaft und in ihre Familien zurückkehren. Durch unsere Arbeit gehen viele der Opfer jetzt wieder in die Schule oder kehren an ihren Arbeitsplatz zurück. Die soziale Akzeptanz der Opfer wurde stark verbessert.

Wir arbeiten natürlich auch mit den Opfern. Wir beraten sie psychologisch, unterstützen sie und versuchen, ihr Selbstbewusstsein wieder aufzubauen. Wenn die Opfer ihr Selbstbewusstsein wieder aufgebaut haben, können sie auch ihr Leben wieder in die eigene Hand nehmen. Eine Frau, die wir unterstützen, hat vor kurzem den Schleier über ihrem Gesicht abgelegt. Sie hat neues Selbstvertrauen gewonnen und ist jetzt so weit, dass sie ihr Gesicht wieder zeigen kann und möchte. Sie macht sich keine Vorwürfe mehr und sucht nicht mehr die Schuld bei sich, für das, was geschehen ist. Sie kooperiert jetzt mit unserer Stiftung und arbeitet daran, die Gesellschaft zu ändern und kämpft gegen das Frauenbild, das hinter diesen Attacken steht.

Es ist ein sehr langer Prozess, das Selbstbewusstsein der Opfer wieder aufzubauen. Nach dem Attentat sind es völlig traumatisiert, unfähig, sich ein Weiterleben vorzustellen. Viele haben Selbstmordgedanken. Wir helfen dem Opfer, seine innere Stärke und Schönheit wahrzunehmen. Wir helfen ihm, vor sich selbst wieder Respekt zu bekommen. Wir zeigen auf, wie es auch ohne äußerliche Schönheit ein Leben voll Sinn und Bedeutung führen kann.

Auch die Opfer untereinander geben sich viel Unterstützung. Unsere Stiftung gibt ihnen ein Forum für gegenseitigen Austausch und Hilfe. Die Überlebenden helfen neuen Opfern, sind Vorbild, zeigen ihnen, wie das Leben nach einer Attacke weitergehen kann. Viele Opfer werden zu engagierten Aktivistinnen gegen die Säureattentate und arbeiten mit uns zusammen.

Säureattentate wurden lange nicht als Straftat ernst genommen und entsprechend verfolgt. Die Täter mussten oft gar keine Konsequenzen von staatlicher Seite fürchten. Wir arbeiten mit der Regierung, damit sie das Problem erkennt und etwas dagegen tut. Wir haben uns mit der Premierministerin getroffen und uns dafür eingesetzt, das Gesetz zu ändern. Nach diesem Treffen hat die Premierministerin eine Gesetzesänderung initiiert. Im März 2004 traten zwei neue Gesetze für den Umgang mit Säureattentaten in Kraft. Das eine Gesetz begrenzt den freien Zugang zu Säuren, das andere regelt die Strafverfolgung der Täter. Die neuen Gesetze zeigen langsam Wirkung. 2002 hat es im Schnitt 6 Jahre gedauert, bis ein solches Strafverfahren abgeschlossen war. Mittlerweile dauert es nur noch ein halbes Jahr. Trotzdem: Die Dunkelziffer ist hoch. Wir gehen davon aus, dass die Mehrzahl der Attentate niemals angezeigt und dadurch auch nicht verfolgt werden. Selbst wenn es zur Anzeige kommt, können sich die Täter oft durch Korruption einer Strafverfolgung entziehen.

Da die Attentate meist nachts stattfinden, gibt es oft keine Zeugen und Beweise gegen die Täter. Wir arbeiten mit den Dorfgemeinden und der Polizei, damit die Opfer auch die Möglichkeit bekommen, auszusagen.

Prävention ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Mit Aufklärungskampagnen verbreiten wir Informationen zu dem Thema in der Bevölkerung. Die traditionelle Gesellschaft sieht die „Schuld“ für eine solche Attacke oft beim Opfer und verurteilt nicht den Täter. An diesen Werten müssen wir etwas ändern. Wir haben Kampagnen in Rundfunk und Fernsehen gestartet und viele Poster und Broschüren verbreitet.

Am internationalen Frauentag 2002 haben wir in Bangladesch einen Marsch organisiert. Wir haben ganz gezielt auch die Männer daran beteiligt. Wenn Männer ihre Stimmen gegen Gewalt und Diskriminierung erheben, ist das sehr wirksam. An diesem internationalen Frauentag sind 5.000

Welche Konsequenzen haben die Täter zu fürchten?

Wie kann man zukünftige Attentate verhindern?



Männer in die Öffentlichkeit gegangen und haben über dieses Thema gesprochen.

Wir wollen auch das freie Angebot an Säure begrenzen. Das neue Gesetz, das ich bereits erwähnt habe, ist ein erster Schritt dazu. Die Arbeit mit Händlern, die Säure vertreiben, ist ein weiteres wichtiges Element. Händler wissen oft gar nicht, zu welchen Zwecken ihr Produkt missbraucht wird.

Medienpräsenz ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit. In enger Zusammenarbeit mit den Medien sorgen wir dafür, dass Säureattentate ins Bewußtsein der Öffentlichkeit rücken und die Menschen auch über die Folgen nachdenken.

Auch die Arbeit mit der Regierung und dem Rechtssystem ist wichtig. Gesetzesänderungen zur Strafverfolgung der Täter habe ich bereits erwähnt. In Bangladesch gibt es jetzt auch einen nationalen Säurerat, in dem verschiedene Ministerien gemeinsam an dem Problem arbeiten, einschließlich dem Innenministerium. Unsere Stiftung versorgt den Säurerat mit Daten und Analysen.

Apartheid der Geschlechter – Die Gefahr durch AIDS, Prostitution und frühe Heirat für Mädchen in Afrika

Maria Nonyana

Head of the Child Law Programme,
Centre for Applied Legal Studies, Südafrika

Einführung

Mädchen werden viel häufiger als Jungen Opfer von Menschenrechtsverletzungen. Mädchen in Afrika sind diesen Menschenrechtsverletzungen besonders stark ausgesetzt, mehr als in jedem anderen Kontinent. Mädchen in Afrika drohen die Genitalverstümmelung, AIDS, frühe Heirat, Prostitution und Missbrauch. Viele werden vernachlässigt oder von ihren Eltern verlassen und streunen als Straßenkinder durch die Städte.

1. Frühe Heirat

In Südafrika, und in vielen anderen afrikanischen Ländern, ist es Tradition, Kinder in der Pubertät zu verheiraten. Viele Mädchen werden von der Armut in die Ehe getrieben, in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Ein gutes Beispiel dafür ist König Mswathi III in Swasiland – ein sehr bekannter Fall. König Mswathi III hat jetzt, im Alter von 16, schon seine zwölfte zukünftige Frau. Viele junge Mädchen fühlen sich angezogen durch die schicken Autos, die schönen Häuser und die anderen Annehmlichkeiten, die das Leben der königlichen Familie bietet. König Mswathi III sucht sich seine Frauen bei einer jährlichen Tanzeremonie aus. Die Mädchen tanzen dort mit nackten Brüsten für den König. Der König erwählt einige zu seiner Frau, die Königinmutter gibt ihren

Viele Mädchen werden von der Armut in die Ehe getrieben, in der Hoffnung auf ein besseres Leben.

Segen und die Mädchen werden zur Frau des Königs ernannt. Die meisten dieser Mädchen sind Jungfrauen und noch unter 20 Jahren alt. Die Mädchen freuen sich auf diesen Tanz und hoffen, unter den auserwählten Frauen des Königs zu sein. Die Eltern unterstützen ihre Töchter, schließlich profitiert die gesamte Familie von der Heirat einer Tochter mit dem König.

**Für viele Eltern
in Südafrika
besteht der
Erfolg im Leben
ihrer Tochter in
Hochzeit und
Mutterschaft.**

Für viele Eltern in Südafrika besteht der Erfolg im Leben ihrer Tochter in Hochzeit und Mutterschaft. Aber: Früh verheiratete Mädchen sind vielen Risiken ausgesetzt: Sie haben weniger Macht über sich selbst und ihre Körper, infizieren sich mit HIV/AIDS, machen keine Ausbildung und sind mit der Erziehung von Kindern überfordert.

In den ländlichen Regionen Südafrikas werden viele Mädchen auch in Familien hinein verheiratet, in denen es gar keinen Ehemann für sie gibt. Diese so genannten „Familienbräute“ wohnen in der Familie, in die sie hineingeheiratet haben, haben aber weiterhin sexuelle Kontakte zu Männern außerhalb dieser Familie. Die „Familienbraut“ hilft unter der Aufsicht der „Schwiegermutter“ bei der Hausarbeit. Für viele Mädchen ist dies ein „einfacherer“ Weg in die ökonomische Sicherheit einer Ehe.

Wenn der Ehemann stirbt, so ist es in der südafrikanischen Kultur üblich, dass die Ehefrau an den Bruder des Verstorbenen übergeht. Der Grund dafür ist, dass das junge Mädchen in der Familie des Mannes bleiben soll. Die meisten Frauen akzeptieren diese Tradition. Trotzdem gibt es auch einige Frauen, die diese Regelung als Missbrauch empfinden und die sich in ihrem Recht verletzt fühlen, nach dem Tod ihres Mannes selbst einen neuen Ehemann auswählen zu dürfen.

Nach ihrer Hochzeit stehen die Mädchen unter massivem Druck, Kinder zu gebären. Frauen, die keine Kinder gebären können, gefährden damit ihre Ehe und den sozialen Status. Unfruchtbarkeit ist in Südafrika ein Stigma. Manche junge



Frauen, die nicht schwanger werden, sehen ihre letzte Lösung darin, das Kind einer anderen Frau zu stehlen.

2. Weibliche Genitalverstümmelung

Viele Mädchen reißen von zu Hause aus, weil sie die Genitalverstümmelung fürchten. In Südafrika, und auch in anderen afrikanischen Ländern, z.B. Ghana, ist es Tradition, dass Mädchen mit 10 Jahren einen Aufenthalt im „Schulberg“ absolvieren („Komeng“ in Nord Sotho oder „Ngomeni“ in der Sprache der Zulu). Der Aufenthalt im „Schulberg“ dauerte früher drei Monate, heute nur noch drei Wochen. Vom Leben im „Schulberg“ wird so gut wie nichts erzählt. Die jungen Mädchen werden angewiesen, ihre Erfahrungen nicht mit anderen Leuten zu teilen. Ein paar wenige Frauen, die später zum Christentum übertraten, haben von ihren Erfahrungen im „Schulberg“ berichtet und von dem Trauma,

Viele Mädchen reißen von zu Hause aus, weil sie die Genitalverstümmelung fürchten.

das sie dort erlitten haben. Männer auf dem Land wollen nur ein Mädchen heiraten, das im „Schulberg“ war, da diese angeblich als Sexualpartnerin besser ist.

In Kenia ist die Genitalverstümmelung weit verbreitet, trotz vieler Versuche, diese abzuschaffen. In Somalia ist es ähnlich. Die Genitalverstümmelung soll die weibliche Sexualität unterdrücken und kontrollierbar machen. Die Verstümmelung beeinträchtigt die körperliche und seelische Gesundheit von Frauen. Trotzdem wird sie von traditionellen Beschneiderinnen und Mitarbeiterinnen des Gesundheitssystems weiterhin praktiziert.

3. Lobola – der Brautpreis

Durch den Brautpreis werden Mädchen wie ein Stück Eigentum verkauft – und in der Ehe dann oft auch so behandelt.

In Südafrika ist es Brauch, dass die Familie des Ehemannes für die Braut bezahlt, als Kompensation für die Erziehung des Mädchens und um eine gute Beziehung zwischen den beiden Familien zu etablieren. Die Zahlung des Brautpreises ist eine private Vereinbarung zwischen den beiden Familien. In jüngster Zeit ist der ausgehandelte Brautpreis oft sehr gestiegen, vor allem wenn die Braut eine Ausbildung hat, und noch mehr, wenn sie studiert hat. Je höher die Ausbildung des Mädchens, desto höher ihr Preis. Durch den Brautpreis werden Mädchen wie ein Stück Eigentum verkauft – und in der Ehe dann oft auch so behandelt.

4. Frühe Schwangerschaft

Das Problem der frühen Schwangerschaft wird in Südafrika durch eine Reihe sozialer und wirtschaftlicher Faktoren noch verschärft.

Die Regierung Südafrikas hat z.B. eine monatliche Unterstützungszahlung eingeführt für alle Kinder unter 7 Jahren, die in Familien mit geringem Einkommen leben. Die For-

schung hat gezeigt, dass viele Mädchen absichtlich schwanger werden, um von dieser Zahlung zu profitieren.

Kinder unter 7 Jahren genießen noch ein weiteres Privileg: die kostenlose gesundheitliche Versorgung. Beide Leistungen, finanzielle Unterstützung und freie Gesundheitsversorgung, entfallen, sobald das Kind 7 Jahre alt wird. Eine junge Mutter, die sich auf diese Unterstützung verlassen hat, ist mit großen Problemen konfrontiert, sobald ihr Kind älter wird.

5. Mädchen und HIV/AIDS

Südafrika hat eine der höchsten HIV/AIDS-Raten. 2003 sind dort schätzungsweise 370.000 Menschen an AIDS gestorben und 5,3 Millionen waren mit HIV infiziert. Der Tod eines oder einer AIDS-Kranken hat tragische Auswirkungen auf die Familie. Der Tod des männlichen Familienernährers stürzt eine Familie oft in Armut. Stirbt die Mutter, erhalten die Kinder kaum mehr Fürsorge und Erziehung und verlassen oft die Schule. In Südafrika wächst eine ganze Generation von AIDS-Waisen in öffentlichen Einrichtungen auf, ohne Rollenmodelle, an denen sie sich orientieren können.

HIV/AIDS hat eine starke Gender-Dimension. Frauen und Mädchen sind anders betroffen als Männer und Jungen. Jede Maßnahme im Kampf gegen HIV/AIDS muss das einbeziehen.

- Frauen auf dem Land arbeiten sehr hart. Sie bestellen das Land und führen den Haushalt. Männer kümmern sich mehr um die Gerätschaften für die Landwirtschaft und um den Landbesitz selbst. Frauen ziehen die Kinder groß und pflegen alte oder kranke Familienangehörige. Erkrankt ein Familienmitglied an AIDS, sind es die Frauen und Mädchen, die die Pflege übernehmen und damit eine zusätzliche Last tragen.

In Südafrika wächst eine ganze Generation von AIDS-Waisen in öffentlichen Einrichtungen auf, ohne Rollenmodelle, an denen sie sich orientieren können.

- Ein weiterer Grund für die rasante Ausbreitung von HIV/AIDS liegt in der ungleichen Machtverteilung zwischen den Geschlechtern, in der Kultur und der fehlenden Kommunikation über sexuelle Praktiken. Frauen sind nicht in der Position, mit Männern über Sex zu verhandeln, auch nicht in der Ehe. Früh verheirateten Mädchen ist es nahezu unmöglich, die Benutzung von Kondomen einzufordern.
- Traditionelle Führer und Berater spielen eine wichtige Rolle. Oft stehen sie einer Änderung der Geschlechterrollen oder einer Abschaffung der Genitalverstümmelung negativ gegenüber. Viele der traditionellen Führer, und viele Männer auf dem Land, haben selbst mehrere Frauen oder Geliebte, die sie noch sehr jung und als Jungfrauen geheiratet haben. Die traditionellen Führer sind ein wichtiger Ansatzpunkt bei der Eindämmung von HIV/AIDS. Sie müssen für das Thema sensibilisiert werden und über die Benutzung von Kondomen aufgeklärt werden. Kulturelle Identität muss vorsichtig ausbalanciert werden mit Veränderung und mehr Machtgleichgewicht der Geschlechter.

6. Prostitution, Mädchenhandel und Kinderarbeit

Für Frauen ohne Ausbildung ist Prostitution oft der einzige Weg, für sich und ihre Familien ein Einkommen zu erwirtschaften.

Die Armut in Südafrika treibt viele Frauen in die Prostitution. Die Arbeitslosenrate von Frauen ist 6 % höher als die der Männer. Für Frauen ohne Ausbildung ist Prostitution oft der einzige Weg, für sich und ihre Familien ein Einkommen zu erwirtschaften.

Die Grenzen zwischen erzwungener und freiwilliger Prostitution sind fließend. Die Wurzeln der Zwangsprostitution liegen in der Armut. Viele Mädchen werden von ihren Familien fortgelockt mit dem falschen Versprechen nach einem besseren Leben und Auskommen. Oft „vermieten“ Eltern ihre Kinder auch für die Sexarbeit. Meist hängt die ganze Familie von dieser Geldquelle ab. Z.B. gab es in Südafrika den Fall, dass Eltern ihr vierjähriges Mädchen über 9 Monate lang



als Sexsklavin „vermietet“ haben. In Johannesburg werden hunderte von Kindern von Geschäftsleuten als Sexsklaven gehalten. Viele dieser Kinder sind noch unter 8 Jahren alt.

Mädchen leiden sehr unter den Auswirkungen ihrer Prostitution. Sie sind den Gefahren von Vergewaltigung, Ermordung, Missbrauch, HIV/AIDS, Krankheiten und psychologischer Traumatisierung ausgesetzt. Sie fühlen sich wertlos und machtlos, sind vom sozialen Leben ausgeschlossen und als „Huren“ gebrandmarkt. Die Gesundheitsversorgung von Prostituierten ist unzureichend. Es gibt keine Gesundheitsprogramme für Mädchen, die Prostituierte sind.

7. Rechtliche Regelungen

Die rechtlichen Regelungen zum Schutz von Mädchen in Südafrika sind vielfältig. Südafrika hat, wie auch andere Länder Afrikas, die UN Kinderrechtskonvention und die Frauenrechtskonvention unterschrieben und ratifiziert. Die Verfassung Süd-

afrikas stellt das Wohlbefinden von Kindern ausdrücklich unter Schutz und verbietet jegliche Arbeit oder Leistung von Kindern, die eine Gefährdung sein könnten für deren Ausbildung, Gesundheit oder Entwicklung. Das Hauptproblem liegt also nicht in den rechtlichen Regelungen, sondern in deren Umsetzung.

8. Empfehlungen

- Prostituierte haben in unserer Gesellschaft keine Stimme, wir wissen nur sehr wenig über diesen Bereich. Wir brauchen Studien zur Frage der Motivation und Freiwilligkeit. Wir müssen Bewusstsein schaffen für die Problematik und das Schweigen und Stigma durchbrechen, in dem diese Frauen und Mädchen leben. Frauen, die freiwillig sexuelle Dienste anbieten, sollen nicht ausgebeutet werden sondern die notwendige Hilfe erhalten.
- Wir müssen mehr für die Grundbildung aller Kinder tun, besonders für Kinder auf dem Land und für Mädchen. Die Regierung sollte die Schulpflicht einführen und alle Schulgebühren abschaffen.
- Schulen sollen die Kinder über Sexualität aufklären und über den Sexhandel. Die Konsequenzen einer Arbeit in der Sexindustrie müssen den Kindern klar vor Augen geführt werden. Solche, die sich dennoch dafür entscheiden, sollten dies voll informiert tun.
- Wir brauchen eine Gesetzgebung, die den Bereich Prostitution reguliert und kontrolliert und den Missbrauch von Frauen eindämmt.
- Eine langfristige Schutzmaßnahme für Mädchen und junge Frauen wäre, diese nach der Schulausbildung verstärkt im Öffentlichen Dienst oder in Nichtregierungsorganisationen zu beschäftigen. Im Gegensatz zur Privatwirtschaft sind diese Bereiche für junge Frauen sicherer und rechtlich geregelt.

Wir brauchen eine Gesetzgebung, die den Bereich Prostitution reguliert und kontrolliert und den Missbrauch von Frauen eindämmt.

- Alle Regierungsentscheidungen im Bereich Wirtschaft, Soziales, Recht, Gesundheit, Erziehung, Kultur, Umwelt, Stadtplanung, ländliche Entwicklung, Transport, Erholung, Tourismus etc. wirken sich auch auf das Leben von Kindern aus. Jede Provinz sollte eine unabhängige Institution schaffen, um die Rechte der Kinder in diesen Prozessen zu vertreten.
- Südafrika braucht eine Institution, die unabhängig von der Regierung die Rechte von Kindern schützt. Diese Institution soll die Situation von Kindern erforschen und Beschwerden im Namen der Kinder entgegennehmen und verfolgen.
- Junge Mädchen sollten mit der Erziehung von Kindern nicht allein gelassen werden. Väter müssen sich mehr engagieren oder – im Falle von Waisen – auch die Gemeinschaft.
- Bildungsmaßnahmen im Bereich Umweltschutz, Menschenrechte und Gesundheit wirken sich besonders auf die Situation von Frauen und Mädchen positiv aus.
- Kinder, die missbraucht oder verlassen werden, müssen in adäquate Obhut gegeben werden. Das Rechtssystem muss besser und gewissenhafter als bisher der Frage nachgehen, welche Form der Fürsorge ein Kind braucht und wo es am besten aufgehoben ist.
- Wir müssen mehr Bewusstsein schaffen für das Problem von Mädchenprostitution und Mädchenhandel. Wir müssen jede Gelegenheit ergreifen, das Thema öffentlich zu diskutieren, sei es bei internationalen Konferenzen, im Parlament, bei Pressekonferenzen oder in Treffen mit den entsprechenden Entscheidungsträgern.
- Die Beteiligten der Sexindustrie müssen stärker überwacht werden. Spezielle Maßnahmen sollen die Tätigkeiten von Bordellbesitzern, Agenten und anderen Personen, die vom Verdienst der Prostituierten leben, kontrollieren.
- Die Situation von Mädchen soll Teil der globalen Agenda werden. Regierungen und die internationale Gemeinschaft müssen zusammenarbeiten für die Umsetzung der Kinderrechtskonvention und zur Verbesserung der Situation von Mädchen.

Wir müssen mehr Bewusstsein schaffen für das Problem von Mädchenprostitution und Mädchenhandel.



Podiumsdiskussion

Starke Frauen für starke Mädchen

Katja Riemann, Schauspielerin

Esther Guluma, UNICEF Regionaldirektorin Südasien

Monira Rahman, Stiftung für Säureopfer, Bangladesch

*Maria Nonyana, Head of the Child Law Programme,
Centre for Applied Legal Studies, Südafrika*

Moderation: *Bärbel Schäfer*

Schäfer: *Wir haben heute viel über die Situation von Mädchen in der Welt von Ihnen erfahren. Mädchen werden elementare Menschenrechte verwehrt. Sie haben weniger Zugang zu Bildung. Die Mehrzahl derer, die nie zur Schule gegangen sind, sind Frauen und Mädchen. Mädchen und Frauen sind auch wirtschaftlich benachteiligt und gehören zu den ärmsten der Armen. Mädchen erleiden Gewalt, in der Familie, aber auch durch Kriege und Vergewaltigungen. Was nehmen Sie aus dieser Konferenz heute mit nach Hause?*

Guluma: Ich fahre sehr ermutigt wieder nach Hause. Ich habe heute hier viele Menschen kennen gelernt, die etwas für die Situation von Mädchen tun möchten, die sich dafür einsetzen, dass Mädchen in Nepal, Bangladesch oder Pakistan wieder in die Schule gehen. Das Manifest, das wir gerade unterschrieben haben, ist nicht nur ein Blatt Papier. Die Menschen hier möchten wirklich etwas tun, und das gibt mir sehr viel Mut für meine Arbeit in Nepal.

Nonyana: Ich habe erkannt, dass wir mit dieser Konferenz gemeinsam großen Einfluss ausüben können. Wenn die Regierung in meinem Land sieht, dass die Diskriminierung unserer Mädchen auch international Aufmerksamkeit findet,



wird es sie dazu bewegen, die Situation der Mädchen bei uns zu verbessern und die Gesetze zum Schutz von Mädchen endlich umzusetzen.

Rahman: Es ist heute deutlich geworden, dass die Gewalt, Diskriminierung und Ausbeutung von Mädchen überall die gleichen Wurzeln hat. Sie liegen in der Armut und in der patriarchalen Struktur unserer Gesellschaften. Das ruft uns zur Solidarität und Zusammenarbeit auf, sei es in Nepal, Bangladesch, in Afrika oder in Deutschland.

Schäfer: *Haben Sie das Gefühl, dass das Manifest, das wir gerade unterschrieben haben, weit genug geht? Sind unsere Forderungen klar und stark genug? Reicht das, was wir heute hier formuliert haben?*

Guluma: Ja, ich denke, dass unser Manifest eine große Kraft hat. Es lenkt die Aufmerksamkeit von Entscheidungsträgern auf Bereiche, die kritisch sind für die Situation von Mädchen – und erfüllt damit genau seinen Zweck.

Nonyana: Das Manifest reflektiert sehr gut die Themen, die wir heute hier diskutiert haben. Die Tatsache, dass die Situation von Mädchen in Südafrika auch international wahrgenommen und diskutiert wird, wird auch die Aufmerksamkeit meiner Regierung mehr auf dieses Problem richten.

Rahman: Ich möchte noch hinzufügen, dass auch ein Follow-up zu unseren Forderungen in diesem Manifest wichtig ist. Dazu brauchen wir auch die Menschen außerhalb dieses Raumes. Wir müssen dieses Manifest weitreichend publik machen.

Schäfer: *1979 gab es die UN-Konvention zur Abschaffung der Diskriminierung von Frauen, 1989 gab es die UN-Konvention zu den Rechten von Kindern. Sind wir heute, im Jahr 2004, weiter als damals?*

Guluma: Wir haben große Fortschritte gemacht, sind aber noch lange nicht am Ziel. Es gibt noch sehr viel zu tun – sonst säßen wir heute auch nicht hier. Wir haben große Konventionen unterzeichnet. Jetzt müssen wir praktische Schritte definieren, mit denen wir diese Forderungen auch umsetzen können.

Nonyana: Wir haben einen wichtigen Prozess in Gang gesetzt, aber sind sicherlich noch nicht am Ziel angekommen. In vielen Ländern wird die Situation von Frauen und Mädchen heute diskutiert, in vielen Ländern ist ein Bewusstsein für die Probleme geschaffen worden. Wenn alle Forderungen aus den UN-Konventionen und aus diesem Manifest umgesetzt sind, erst dann sind wir auch am Ziel angekommen.

Schäfer: *Wie erreichen wir denn diese Veränderungen? Muss das über die Arbeit engagierter Frauen an der Basis passieren oder geht das nur über die Regierungen?*



Rahman: Es ist wichtig, nicht nur auf die Defizite, sondern auch auf die Erfolge zu blicken – sonst werden wir völlig demoralisiert. Wo sich die Situation von Frauen und Mädchen verbessert hat, müssen wir das dokumentieren und publik machen, dann schöpfen wir auch neuen Mut für die schwierigen Aufgaben, die noch vor uns liegen.

Nonyana: Wenn wir mit Regierungen arbeiten ist es wichtig, sich auf die relevanten Stellen zu konzentrieren. Im Fokus stehen sollen die Bereiche einer Regierung, die Gesetze zum Schutz von Frauen und Mädchen implementieren. Hier ist es besonders wichtig, Bewusstsein zu schaffen.

Schäfer: *Der Weg über die Regierungen ist aber nicht in jedem Fall erfolgreich. Ich denke da an die Genitalverstümmelung von Mädchen im Senegal. Ein entsprechendes Verbot per Gesetz hat die Situation nicht verändert. Erst die Arbeit mit Dorfältesten und an der Basis hat wirklich Ergebnisse gezeigt. Frau Riemann, Sie waren im Senegal. Können Sie aus Ihrer Erfahrung berichten: Wie funktioniert Veränderung? Wo müssen wir ansetzen?*

Riemann: Erst möchte ich einen Gedanken aufgreifen, der vorhin schon genannt worden ist: Wir müssen auch unsere Erfolge sehen, anerkennen, was schon erreicht worden ist – sonst resigniert man. Im Senegal konnte ich sehen, dass Dinge sich wirklich bewegen. Dort wird Aufklärungsarbeit betrieben, über Menschenrechte und über die gesundheitlichen Folgen der Genitalverstümmelungen. Die Dorfbevölkerung hat verstanden, dass die Beschneidung ein hohes Risiko von Infektion und Müttersterblichkeit birgt. Dieses Verstehen hat Freiheit, Mut und Stärke in den Köpfen der Menschen geschaffen.

Guluma: Es gibt noch eine andere, sehr effektive Strategie gegen die Genitalverstümmelung. Wir zeigen Müttern, Familien und der Dorfbevölkerung Alternativen auf zur Beschneidung, entwickeln mit ihnen ein neues Ritual für die Mädchen, z.B. die Übergabe von Geschenken. Die Grundfrage, über die wir uns alle Gedanken machen, ist doch: Wie können wir das Verhalten von Menschen ändern? Ein wichtiger Punkt ist sicher die Aufklärung. Menschen müssen sich ihrer Rechte erst einmal bewusst werden. Das allein reicht aber noch nicht. Ein weiterer Ansatzpunkt ist die Beseitigung der Armut. Menschen brauchen auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, um ihr Verhalten zu ändern. Menschen, die in Armut leben, haben oft gar nicht die Möglichkeit, ihr Verhalten zu ändern. Daran scheitert auch oft die Umsetzung der großen Konventionen. Wir müssen den Teufelskreis aus Armut und Unwissenheit durchbrechen, denn beide bedingen sich gegenseitig. Der Weg dazu geht über die Bildung, v.a. die Bildung von Frauen und Mädchen.

Schäfer: *Können starke Frauen ein Vorbild sein für starke Mädchen? Sind Sie, wie Sie hier sitzen, als starke Frauen Vorbild für Mädchen?*



Rahman: Ja, natürlich sind starke Frauen wichtige Vorbilder für Mädchen. Ich habe heute morgen von den Säureopfern in Bangladesch berichtet. Für die Opfer ist es sehr wichtig, in starken Frauen ein Vorbild zu finden, zu sehen, wie diese Opfer selbstbewusst mit ihrem Schicksal leben. Es ist wichtig das Leben und die Erfolgsgeschichten dieser starken Frauen zu dokumentieren und zu verbreiten, damit die Mädchen neue Rollenmodelle bekommen. Natürlich bin ich auch selbst ein Vorbild für Mädchen in Bangladesch. Ich habe z.B. gelernt, als Frau mit traditionellen Führern zu sprechen, meine Stimme zu erheben und gegen das schreckliche Schicksal vieler Frauen zu kämpfen. Das war für mich selbst ein langer Weg, und darin kann ich auch Vorbild sein für Mädchen in meinem Land.

Schäfer: *Wie ist das mit uns Frauen in Europa? Frau Riemann, wenn Sie von einer Reise zurückkehren, was wollen Sie hier vermitteln, was wollen Sie hier erreichen?*

Riemann: Ich nehme aus meinen Reisen immer wieder die Botschaft mit: Es macht Sinn, sich zu engagieren! Wir können etwas bewegen! In vielen Ländern, die ich bereist habe, schien die Situation so hoffnungslos. Und trotzdem: Immer wieder bin ich auf Menschen gestoßen, die einen Unterschied machen, die sich für andere einsetzen und damit viel erreicht haben. Im Senegal z.B. habe ich Dinge erlebt, die sehr erschütternd sind. Und trotzdem kam ich ganz angefüllt zurück, angefüllt mit Liebe und Herzlichkeit, mit Tanz und Gesang. Wir können eine Menge von diesen Menschen lernen. Uns in Deutschland geht es so gut, wir haben so viel erreicht, und trotzdem schimpfen und jammern wir ständig. Wir wissen nicht, wie kostbar viele Dinge sind, wir schätzen nicht, was wir alles haben.

Schäfer: *Frau Rahman, Sie haben heute morgen von den Säureopfern in Bangladesch berichtet. Diese Frauen und Mädchen haben „nein“ gesagt zu einem Mann – und wurden deshalb Opfer eines furchtbaren Attentats. Wie kann man diese Frauen ermutigen, weiterhin ihren eigenen Weg zu gehen, ihre Meinung zu äußern, „nein“ zu sagen?*





Rahman: Es ist extrem schwierig, das Selbstbewusstsein der Mädchen nach einem solchen Attentat wieder aufzubauen. Die Mädchen sind psychologisch, wirtschaftlich und sozial völlig zerstört. Es ist wichtig, die Mädchen in dieser Situation nicht allein zu lassen. Sie brauchen psychologische Betreuung, aber auch medizinische und finanzielle Unterstützung. Sie müssen wieder in das Arbeitsleben zurückfinden oder ihre Ausbildung beenden. Wenn diese Unterstützung gegeben ist, können sie wieder über ihre Zukunft nachdenken. Es ist wichtig, unter den Überlebenden Solidarität aufzubauen. Für neue Opfer ist der Kontakt mit Überlebenden extrem wichtig. Sie können sehen, wie andere Opfer ihr Leben meistern und schöpfen daraus neuen Mut. Wir arbeiten aber nicht nur mit den Mädchen, sondern auch mit den Männern. Es ist wichtig, dass auch Männer ihre Stimme gegen diese Gewalt erheben. Die Mädchen sehen dann, dass nicht alle Männer gewalttätig sind, dass es auch viele Männer gibt, die sie verstehen und unterstützen.

Schäfer: *Sie haben es gerade angesprochen: Ohne Männer geht es nicht! Was können starke Frauen dazu beitragen, dass Männer sich in ihrem Rollenverständnis ändern?*

Nonyana: Frauen und Männer müssen gemeinsam über diese Themen sprechen. Es macht wenig Sinn, die beiden Geschlechter in der Diskussion zu trennen. Männer müssen verstehen, dass wir alle diese Probleme gemeinsam tragen und nur gemeinsam lösen können.

Guluma: Das Wort „Gender“ bezieht sich auf die Rolle von Männern und Frauen. Frauen alleine können die Situation nicht ändern. Wir brauchen immer auch das Engagement der Männer. Mütter alleine können die Situation ihrer Töchter nicht ändern. Beide Elternteile spielen hier eine wichtige Rolle.

Schäfer: *Wir sind am Ende unserer Diskussion angelangt. Es war einmal ein Mann, der sagte: „I have a dream“. Zum Abschluss möchte ich die starken Frauen in dieser Runde fragen: Welchen Traum haben Sie zum Thema der heutigen Konferenz?*



Rahman: Ich träume von einer Gesellschaft, die frei von Gewalt ist.

Nonyana: Ich träume von einer Welt, in der alle die gleichen Rechte haben, unabhängig von Alter oder Hautfarbe. Eine Welt, in der alle den gleichen Zugang zu Ressourcen haben und ihre eigenen Träume verwirklichen können.

Guluma: Ich träume davon, dass meine Arbeit eines Tages überflüssig ist. Wenn wir das Ziel erreicht haben, dann gibt es für mich nichts mehr zu tun.

Riemann: Ich träume von einer Welt, in der die Menschenrechte eingehalten werden und in der es keine Kriege mehr gibt.



Manifest für Mädchen

1. Eltern müssen überzeugt werden, auch ihre Töchter in die Schule zu schicken. Die Eltern selbst müssen den Schulunterricht für ihre Töchter aktiv einfordern.
2. Für Mütter müssen Anreize geschaffen werden, die Töchter einzuschulen – zum Beispiel durch die Vergabe von Kleinkrediten.
3. Die Regierungen müssen Informationen über die verschiedenen Formen der Diskriminierung, Ausbeutung und Gewalt und deren Ursachen sammeln, auswerten und geeignete Strategien entwerfen.
4. Programme zum Schutz und zur medizinischen, juristischen und sozialen Betreuung und Beratung der Opfer müssen aufgebaut und unterstützt werden.
5. Die Regierungen müssen Aufklärungsprogramme fördern, die zur Beseitigung der Gewalt beitragen, indem sie sich an
 - Familien
 - Jungen und Männer
 - Täter
 - Fachleute wie Polizisten, Richter, Staatsanwälte, Anwälte und Sozialarbeiter
 - Wirtschaftsunternehmen
 - Politikerwenden.
6. Die Regierungen müssen den Aufbau von Gruppen unterstützen, die als „watch dogs“ gegen Gewalt und Diskriminierung einschreiten und dabei mit lokalen Führern und Familien zusammen arbeiten.

7. Gesetzliche Vorschriften müssen geschaffen und umgesetzt werden, um jene traditionellen und religiösen Praktiken zurückzudrängen, die für Kinder schädlich sind.
8. Das Erbrecht muss so gestaltet werden, dass es Frauen die gleichen Rechte zuschreibt wie Männern.
9. Regierungen müssen das Recht auf Gesundheit und medizinische Versorgung für alle Kinder gewährleisten.
10. Medien und Prominente sollen in den Kampf gegen AIDS, Gewalt und Diskriminierung einbezogen werden – insbesondere Männer sollen als Rollenvorbilder an der Umgestaltung des Denkens mitarbeiten.





Herausgeber: Friedrich-Ebert-Stiftung
Abteilung Internationale Entwicklungszusammenarbeit
Godesberger Allee 149
53170 Bonn

© 2005 by Friedrich-Ebert-Stiftung

Redaktion: Astrid Ritter-Weil, Referat Entwicklungspolitik
Fotos: Unicef, Reiner Zensen
Layout: Pellens Kommunikationsdesign, Bonn
Druck: Bonner Universitäts-Buchdruckerei

Printed in Germany 2005

ISBN 3-89892-383-5



ISBN 3-89892-383-5